©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

DIE DOMÄNE ESTERHÁZY UND IHRE BEZIEHUNGEN ZUM PIONIER DER LANDBAUWISSENSCHAFTEN IN DEUTSCHLAND, ALBRECHT DANIEL THAER (1752-1828), AM BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS[1]

Felix Tobler

Am 20. August 1807 richtete der preußische Geheime Rat Albrecht Daniel Thaer aus Möglin im Barnim am Rande des Oderbruchs in der Mark Brandenburg ein Schreiben an Fürst Nikolaus II. Esterházy und lenkte darin dessen Aufmerksamkeit auf einen einjährigen Ausbildungskurs in der Landwirtschaft, der im Herbst in seinem landwirtschaftlichen Unterrichtsinstitut in Möglin beginnen werde. Durch Fürst Karl Lichnowsky habe er vom Interesse der Fürst Esterházyschen Domäne erfahren, zu diesem Ausbildungskurs zwei Praktikanten zu entsenden, sich aber dann vergeblich bemüht, mit dem innerhalb der fürstlichen Domänendirektion sachlich zuständigen Direktionsrat Schubernigg directe in Kontakt zu treten. Da dieser wohl wegen der dienstlichen Abwesenheit Schuberniggs bisher nicht zustande gekommen sei, wende er sich wegen der Urgenz in der Angelegenheit nunmehr unmittelbar an ihn selbst. Wegen der nur mehr knappen Zeit bis zum Beginn des Kurses und der zahlreichen bereits vorliegenden Anmeldungen und Anfragen und der begrenzten Teilnehmerzahl ersuche er bei einem weiterhin bestehenden Interesse um eine rasche endgültige Zusage bzw. Anmeldung seitens der fürstlichen Domäne, da er nur dann Kursplätze und Wohnmöglichkeiten im Institutsgebäude sichern könne. In seinem Brief streute er Ungarn und dem Fürsten auch ein wenig Rosen, wenn er schreibt: „Denn so ungern ich die Zimmer andern Nachfragenden versagen möchte, so wäre mir doch ganz besonders daran gelegen, entfernt auf die Kultur der großen und reichen Herrschaften eines Herrn etwas mitwirken zu können, der mit soviel Geist und Sinn als Kraft solche schon begonnen hat. Ich lebe und webe nämlich einzig in der Idee der möglichsten Verbreitung höherer Ackerkultur und Produktion, es sei in welchem Staate und Lande es wolle. Wie seelig würde es mich machen, wenn auch in dem von der Natur so hoch begünstigten Ungarn durch meine geringe Mitwirkung an einem oder dem anderen Zweige etwas Musterhaftes aufgestellt würde."[2]

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Bis zum 7 September hatte die Domänendirektion die Frage der Entsendung von zwei Teilnehmern der Domäne am Ausbildungskurs des Thaer'schen Instituts vorbereitet und soweit abgeklärt, dass darüber in einem Vortrag an den Fürsten berichtet und hernach von diesem die entsprechenden Genehmigungen erteilt werden konnten. Bezüglich der zu entsendenden Teilnehmer hatte man sich rasch auf zwei junge diensteifrige Praktikanten geeinigt, die erst einige Jahre zuvor in den Dienst des Majorates eingetreten waren. Diese verfügten bereits über entsprechende Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Praxis, aber auch über Grundkenntnisse in der Physik und Chemie, sodass eine erfolgreiche und für die Domäne nutzbringende Absolvierung des Kurses erwartet werden konnte. Es handelte sich um den Hornsteiner Schäfereirechnungsführer Josef Lumnitzer und den Akzessisten des Schäfereidepartements Maximilian Vietoris. Der Fürst zeigte sich gegenüber den beiden insofern großzügig, als das Majorat nicht nur die gesamten Reisekosten von Eisenstadt nach Möglin und retour bezahlte, sondern auch die gesamten Kosten, die an das Institut für die Unterkunft, Verpflegung und Ausbildung zu entrichten waren, übernahm, und den Absolventen für die Dauer des Kurses sogar ein Taschengeld für diverse kleinere Ausgaben wie Erfrischungsgetränke (Wein, Bier, Kaffee, Tee u.a.) und zusätzliche Aufwendungen bei Exkursionen und Ausflügen zugestand. Am großzügigsten für Lumnitzer und Vietoris war jedoch die Tatsache, dass ihr bisheriges Gehalt für die Dauer des Aufenthaltes in Möglin weiterhin in voller Höhe ausbezahlt wurde, der Kursbesuch also quasi als dienstliche Aus- bzw. Fortbildung eingestuft wurde. Die Domänendirektion bzw. die Zentraldirektionskanzlei versäumten aber, mit den beiden Verträge abzuschließen, in denen sie sich zu verpflichten hatten, nach Absolvierung ihrer Ausbildung eine Zeit lang (mindestens etwa 5 Jahre) weiterhin für das fürstliche Majorat tätig zu sein oder bei einem baldigen Ausscheiden nach Absolvierung des Mögliner Kurses die Ausbildungskosten dem Majorat zumindest teilweise zu ersetzen. Bei Maximilian Vietoris sollte sie wegen dieses Versäumnisses bereits 1810 eine böse Überraschung erleben, auf die noch zurückzukommen sein wird.

Eigenartig mutet im Vortrag der Domänendirektion vom 7. September über die Entsendung der beiden Praktikanten an, dass deren mögliche Ausbildung in Ungarn selbst, die wesentlich billiger und von der Organisation und Abwicklung viel einfacher gewesen wäre, überhaupt nicht in Erwägung gezogen wurde. Bekanntlich hatte bereits 1797 also zehn Jahre zuvor, Graf Georg Festetics[3] im Bereich seiner Domäne in Keszthely die erste landwirtschaftliche Hochschule in Ungarn, das sogenannte Georgikon, gegründet, das sich im ersten Dezennium seines Bestandes nicht nur in Ungarn selbst, sondern auch im benachbarten Ausland einen guten Ruf erworben hatte. Eine Ausbildung von Praktikanten aus der fürstlichen Domäne am Keszthelyer Georgi-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

kon wäre aus mehreren Gründen vorteilhaft gewesen: Die nicht allzu weite Entfernung der fürstlichen Herrschaften aus dem Bereich der Inspektorate Eisenstadt, Esterháza, Güns/Alsólendva und Ozora zu Keszthely hätte die ganze Organisation einfacher und kostengünstiger gemacht. Außerdem hätte sie den großen Vorteil gehabt, dass es am Georgikon zu einem unmittelbareren Meinungs- und Erfahrungsaustausch im Bereich der Wirtschaftsführung der großen Domänen des ungarischen Adels kommen hätte können. Eine von mir durchgeführte systematische Durchsicht der Indices (Findbücher) der beiden fürstlichen Zentralverwaltungsorgane Majoratssekretariat (ab 1802 Zentraldirektionskanzlei) und Wirtschaftsdirektion (ab 1806 Domänendirektion) nach einschlägigen Stichworten (Festetics, Georgikon, Keszthely u.a.) im Zeitraum von 1797-1807 erbrachte keine Hinweise auf bestehende Kontakte zwischen dem fürstlichen Majorat und dem Grafen Georg Festetics bzw. dem Keszthelyer Georgikon. Vielmehr gewinnt man den Eindruck, dass diese gar nicht angestrebt oder sogar vermieden wurden. So gibt es beispielsweise keine Hinweise darauf, dass die Gründung des Georgikons 1797 oder seine offizielle Eröffnung im Jahre 1801 dem fürstlichen Majorat schriftlich bekanntgegeben wurde. Die Gründe dafür können nur vermutet werden. In einer Gesellschaft, die auf Rangfragen großen Wert legte, wäre es für Fürst Nikolaus II. Esterházy, der auch persönlich leicht verletzlich war, möglicherweise schwer zu ertragen gewesen, seine Leute ohne Gesichtsverlust in ein sozusagen „gräfliches" Institut zur Ausbildung zu entsenden. Eine Möglichkeit, dieser Prestige- und Rangminderung zu entgehen, hätte allenfalls darin bestanden, sich als großzügiger Förderer und Protektor am Georgikon zu beteiligen und dieses durch die Übernahme von Sachleistungen oder die Bezahlung von Lehrkräften großzügig zu unterstützen. Nach einer solchen Munifizenz wäre eine Beteiligung der fürstlichen Domäne am Keszthelyer Georgikon für diese ohne Prestigeverlust möglich gewesen. Ein Grund für die Entsendung der zwei Praktikanten nach Möglin mag vielleicht auch darin gelegen sein, dass der Fürst und die Zentralverwaltungsorgane des Majorates von der Qualität der Ausbildung im Georgikon und ihrem letzten Stand nicht vollkommen überzeugt waren, während der Ruf von Albrecht Daniel Thaer als Pionier der Landbauwissenschaften infolge seiner zahlreichen Publikationen nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch in Großbritannien weit verbreitet war, wozu vor allem sein erstmals 1798 erschienenes Werk „Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft"(2. Auflage 1806) beigetragen haben wird. Was Thaer aus der Sicht der fürstlichen Domäne ferner so interessant machte, war die Tatsache, dass er sich auch auf dem Gebiet der Schafzucht, welche im Verlauf des ersten Dezenniums des 19. Jhs. zur wichtigsten und ertragreichsten Wirtschaftssparte innerhalb des fürstlichen Wirtschaftsimperiums aufstieg, einen Namen gemacht hatte. Die steigen-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

de Bedeutung der Schafzucht im Rahmen der fürstlichen Gesamtwirtschaft spiegelt sich unter anderem auch darin, dass die Agenden der Schafzucht innerhalb der Wirtschaftsdirektion ab 1.1.1805 fachlich und organisatorisch in einem eigenen Departement zusammengefasst wurden[4]. Dass man gerade zwei Praktikanten aus dem Schäfereidepartement nach Möglin entsandte, lässt vermuten, dass man sich auch auf diesem Gebiet wichtige Anregungen und einen Einblick in die neuesten Entwicklungstrends von dort erwartete.

Wer war nun dieser Albrecht Daniel Thaer, der sich gegen Ende des 18. Jhs. nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, darunter Ungarn, als Pionier der Landbauwissenschaften, aber auch als praktischer Landwirt durch sein bisheriges Wirken und seine zahlreichen Publikationen einen derart hervorragenden Ruf erworben hatte, dass viele weltliche und geistliche Großgrundbesitzer - für Bauern war die von ihm angebotene Ausbildung wegen der hohen Kosten unerschwinglich bereit waren, ihre Mitarbeiter oder Söhne zur Ausbildung in das Mögliner Institut zu einem Jahreskurs zu entsenden?

Albrecht Daniel Thaer[5] wurde am 14. Mai 1752 in der damals zum Kurfürstentum Hannover gehörigen Stadt Celle als Sohn eines Arztes geboren, der sich nach dem Medizinstudium in Halle in Celle niedergelassen hatte und dort bald einen ausgezeichneten Ruf und dadurch den Titel eines Hofmedicus erworben hatte. Bereits während des Besuchs der städtischen höheren Bürgerschule in Celle interessierte er sich besonders für Mathematik und naturwissenschaftliche Fächer, neuere Geschichte sowie neuere Sprachen und lernte bei einem Sprachmeister Französisch und Englisch, die er fließend beherrschte, was ihm später bei seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sehr zu Gute kam. 1770 nahm der Achtzehnjährige das Studium der Medizin an der hannoverschen Landesuniversität in Göttingen auf und folgte damit dem Berufsbild des Vaters. 1774 schloss Thaer das Medizinstudium mit einer Dissertation mit dem Titel „De actione systematis nervosi in febribus" (Über das Verhalten des Nervensystems bei Fieberanfällen), die beträchtliches Aufsehen in der Fachwelt auslöste und auf dem Gebiet der Fieberlehre Pionierarbeit leistete. Er trat in die väterliche Praxis ein, die er nach dem frühen Tod seines Vaters übernahm. 1778 wurde er zum Stadtphysicus und Zuchthausarzt ernannt und 1780 erhielt er den Titel eines Hofarztes, mit dem die Aufsichtspflicht über die Apotheken und das Hebammenwesen in Celle verbunden war. 1796 wurde Thaer schließlich vom damaligen Landesherrn Kurfürst Georg III. zum königlich-kurfürstlichen Leibarzt ernannt. Von seiner anstrengenden und seine physischen Kräfte voll fordernden Tätigkeit als Arzt fand Thaer Entspannung und Erholung in der Natur. Er selbst beschrieb diese allmähliche Entwicklung einmal folgendermaßen: „Wenn die animalische Natur – die leider in ihrem kranken Zustand der Gegenstand meiner ernsten

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Untersuchungen und Geschäfte ist – meine Kräfte erschöpft hatte, so fand ich seit jeher bei der gesunden vegetabilischen Natur Erholung und Aufheiterung. Ich war Botaniker, Florist und Gärtner."

Bald nach seiner Heirat im April 1786 kaufte er vor den Toren Celles ein etwa vier Hektar großes Grundstück als Geschenk für seine Gattin. Die Gartenkunst war nämlich damals beim wohlhabenden städtischen Bürgertum sehr beliebt. Die meisten Bürger setzten daher ihren Ehrgeiz darauf, einen möglichst schönen Garten vor den Toren der Stadt zu besitzen. Auch Thaer ging nun daran, den Garten seiner Frau durch die Anlage von Rasenflächen, Sträucher- und Baumgruppen zu verschönern. Nach kurzer Zeit ging er dazu über, das Ästhetische der Gartenkultur mit dem ökonomisch Nützlichen zu verbinden. Den ersten Schritt bildete die Errichtung einer Obstplantage. Die Beschäftigung mit dem Gartenbau regte Thaer an, die Gesetzmäßigkeiten zu analysieren, die dem Wachstum der Pflanzen zu Grunde lagen. Damit stieß er logischerweise auf die Fragen der Bodenfruchtbarkeit und von diesem Ausgangspunkt war es bis zu Fragen der Agrarproduktion nur noch ein kurzer Weg. Die Enge des Gartens reichte bald nicht mehr aus, um den Thaerschen Wissensdrang zu befriedigen. Schon 1784 war er Mitglied der königlichen Landwirtschaftsgesellschaft in Celle geworden. Er erkannte, dass ihm die Landwirtschaft ein weitaus größeres Experimentierfeld für botanische und pflanzenbauliche Versuche bieten würde als der Gartenbau.

Wahrscheinlich im Jahre 1786 kaufte er einen etwa 32 ha großen Betrieb ungefähr 1 bis 2 Kilometer vor den Toren der Stadt. Nach Errichtung von Wirtschaftsgebäuden und eines Wohnhauses verbrachte die Familie Thaer nur noch den Winter in der Stadt. Obwohl der Arztberuf bis 1804 seine Hauptbeschäftigung blieb, spielte von nun an die Landwirtschaft in Thaers Leben eine immer wichtigere Rolle. Er selbst berichtete darüber, dass er zwischen 1786 und 1790 begonnen habe, die Landwirtschaft „zuerst als ein Handwerk, dann als Kunst und Wissenschaft zu betreiben."[6] In der Landwirtschaft fand er das, was ihm der Arztberuf bis dahin nicht ausreichend gewährt hatte, nämlich den fast unbegrenzten Raum zum schöpferischen Experiment. Schon zu Beginn seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit setzte sich Thaer das Ziel, den von ihm erworbenen Celler Betrieb nach modernen rationellen, d.h. kapitalistischen Grundsätzen zu leiten oder, wie er 1798 selbst zurückblickend schilderte, „seine Äcker in möglichst hohe Kultur zu setzen und seiner Wirtschaft einen festen, regelmäßigen Gang zu geben."

Aus dem ersten Wirtschaftsjahr in Celle, das mit einem weitgehenden Misserfolg geendet hatte, gewann er die Erkenntnis, dass er die Grundsätze für die rationelle Bewirtschaftung seines landwirtschaftlichen Betriebes neu erarbeiten müsse und aus den vorhandenen deutschen landwirtschaftlichen und ökonomischen Betrieben nur jene Angaben übernehmen dürfe, von

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

deren Richtigkeit für die speziellen Bedingungen des eigenen Betriebes er sich am praktischen Beispiel überzeugt habe. In den Jahren nach 1786 engagierte sich Thaer immer stärker in der Celler Landwirtschaftsgesellschaft, deren engerem Ausschuss er seit diesem Jahre angehörte und zu dessen führenden Vertretern er bald gezählt wurde. Seit 1790, als Thaer die von der Celler Landwirtschaftsgesellschaft finanzierte Schrift „Unterricht über den Kleebau und die Stallfütterung in Fragen und Antworten" verfasste, trat er immer wieder mit landwirtschaftlichen Publikationen an die Öffentlichkeit, wobei er meist die Ergebnisse seiner acker- und pflanzenbaulichen Versuche im Celler Betrieb vorstellte. Unmittelbar nach der Gründung des „Board of Agriculture" in England (1793) nahm die Celler Gesellschaft Verbindung zu dieser Organisation auf. Der Board war ein halbstaatlicher Landwirtschaftsausschuss, der die englische Regierung in allen landwirtschaftlichen Fragen beriet und auf privater Basis die Entwicklung der Agrarproduktion förderte. Thaer wurde vom Celler Direktorium beauftragt, die Beziehungen zwischen dem Leitungsausschuss des Board of Agriculture aufrecht zu erhalten und weiterzuentwickeln. Der sich in der Folge ergebende schriftliche Gedankenaustausch und das damit verbundene Kennenlernen der englischen Fachliteratur sollten für das wissenschaftliche Lebenswerk Thaers größte Bedeutung erlangen. Die Wertschätzung Thaers seitens des Board of Agriculture zeigte sich u.a. darin, dass dieser ihn 1797 zum korrespondierenden Mitglied ernannte. Die Ergebnisse seines Wirkens im Celler Landwirtschaftsverein scheinen Thaer jedoch nicht gänzlich befriedigt zu haben, da er in seinen Erinnerungen manche Entwicklungen kritisierte (zu geringer Meinungsaustausch von erfahrenen Praktikern, zu starkes Honoratiorentum bzw. Vereinsmeierei mit Pflege der gesellschaftlichen Beziehungen, insgesamt zu formaler Ablauf vieler Ausschusssitzungen usw.). Von großer Bedeutung für Thaer war die Tatsache, dass ihm die wissenschaftlichen Einrichtungen der Gesellschaft – hier muss insbesondere auf die Bibliothek und die Maschinensammlung hingewiesen werden – zur Verfügung standen, sondern vor allem die Bekanntschaft mit erfahrenen Praktikern hat sich in hohem Maße fördernd auf seine landwirtschaftliche Bildung ausgewirkt. Bereits einige Jahre nach der Übernahme des Celler Gutes war aus diesem eine Musterwirtschaft entstanden, die überall in der Nachbarschaft als vorbildlich galt. Mehrere Gutsbesitzer der Umgebung unterstellten ihre Wirtschaften seiner Oberleitung. Zahlreiche weitere Großgrundbesitzer und Großbauern richteten ihre Betriebe nach seinem Beispiel und seinen Vorschlägen ein. Die Korrespondenz mit in- und ausländischen Landwirten nahm Ende der 90er Jahre des 18. Jhs. ständig zu. Angeregt durch seine Kontakte zum „Board of Agriculture" und seine Beziehungen zu britischen Großgrundbesitzern beschäftigte sich Thaer in den letzten Jahren des 18. Jhs. verstärkt mit der britischen Landwirtschaft.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

1798 erschien in Hannover der erste Band seines Werkes „Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft", der in England positiv aufgenommen wurde und ihn zur führenden Autorität auf dem Gebiet der Landwirtschaft in Deutschland machte.[7] Die Tätigkeit Thaers war aber auch auf dem Kontinent in vielen Ländern mit Interesse verfolgt worden und seine Lehren und Ansichten wurden über seine Publikationen auch in Ungarn, vor allem in Kreisen des Großgrundbesitzes bekannt. So hat Ende des Jahres 1800 der bereits früher erwähnte Graf Georg Festetics ein Schreiben an Thaer gerichtet, in dem er ihn über die Gründung des Keszthelyer Georgikons und dessen Einrichtung sowie die Feldeinteilung bzw. Rotation der dortigen Wirtschaft informierte. Um den Jahreswechsel 1800/01 bedankte sich Thaer mit freundlichen anerkennenden Worten für die Initiative des Grafen bei der Gründung des Georgikons, das er als Beispiel hervorhob, durch das sich dieser „ein unsterbliches Verdienst nicht bloß um (sein) Vaterland, sondern um das ganze gesittete Europa" erworben habe. [8] Er ersuchte den Grafen, ihn über den Ausbau und die Entwicklung des Georgikons, vor allem aber über dessen Unterrichtsmethoden weiterhin zu informieren. Die Beziehungen zum Georgikon rissen auch in den Jahren nach der Übersiedlung Thaers nach Möglin nicht ab. So nahm 1809/10 Karl Flekel, ein Mitarbeiter des Grafen Festetics, an einem Ausbildungskurs in Möglin teil, und 1817 hielt sich der jüngste Sohn Thaers, Albrecht Philipp, für längere Zeit im Georgikon in Keszthely auf.[9]

Eine der hervorragenden Leistungen, welche den Ruf Thaers als bedeutendsten deutschen Agrarwissenschaftler am Beginn des 19. Jhs. mitbegründete, war jene des Betreibers von landwirtschaftlichenr Lehranstalten, an denen er selbst als Lehrkraft tätig war. Das bisherige Bildungsniveau hatte zwar für die Leitung der feudalen Grund- oder Gutsherrschaft noch ausgereicht, der komplizierteren Wirtschaftsführung des entstehenden kapitalistischen Landwirtschaftsbetriebs entsprachen sie jedoch nicht mehr. Die weitere Intensivierung der Agrarproduktion, die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und damit die Erzielung eines höheren Profits, neue Formen der Organisation der Produktion setzten eine höhere Qualifikation der leitenden Personen des Produktionsprozesses voraus. Die Gründung von akademischen landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten war somit an der Wende vom 18. zum 19. Jh. zu einer gesellschaftlichen Notwendigkeit geworden. Es ist das große historische Verdienst von Albrecht Daniel Thaer, diese historische Situation richtig eingeschätzt und dementsprechend gehandelt zu haben.

Im Sommer 1802 kam es in Celle unter Federführung von Thaer zur Gründung eines landwirtschaftlichen Lehrinstituts, wobei Thaer vor allem durch den Apotheker Einhof, der dann auch als Lehrkraft am Institut tätig sein sollte, unterstützt wurde. Noch im selben Jahr fand ein erster mehrmonatiger

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

landwirtschaftlicher Kurs statt. Die Organisationsform des Unterrichts und der Teilnehmerkreis glich bereits weitgehend dem jener Lehranstalt, die Thaer 1806 nach seiner Übersiedlung in das preußische Möglin dort errichtete. Darauf wird noch ausführlich eingegangen werden.

1804 entschloss sich Thaer, der von Celle aus bereits in den 1790er Jahren zahlreiche Kontakte mit einflussreichen Persönlichkeiten des preußischen Staates geknüpft hatte und 1799 und 1801 Reisen in die Mark Brandenburg unternommen hatte, zur Übersiedlung nach ebendort. Im Juni 1804 erwarb er das Gut Möglin im Gebiet Barnim (bei Bad Freienwalde). Im September dieses Jahres verkaufte er das Celler Anwesen und schloss den letzten dortigen Ausbildungskurs ab. Ein Teil seiner Mitarbeiter und Arbeitskräfte aus Celle folgten ihm in die neue Wirkungsstätte. Unter ihnen befand sich auch der bereits genannte Apotheker Heinrich Einhof, der in dem neuen Lehrinstitut die naturwissenschaftlichen Fächer unterrichten sollte. Zum Gut Möglin gehörte eine landwirtschaftliche Nutzfläche von etwa 300 ha. Es lag inmitten des Oderbruchs, wobei um den Wirtschaftshof etwa 250 ha konzentriert waren, während 50 ha zu einem Meierhof, dem sogenannten „Königshof" , ungefähr 7,5 km vom Hauptwirtschaftshof entfernt, gehörten. Thaer hatte mit Möglin ein ziemlich herabgewirtschaftetes Gut übernommen und benötigte mehrere Jahre, bis die Neuausrichtung der Wirtschaft des Gutes, die bisher in der damals weitgehend üblichen Dreifelderwirtschaft durchgeführt worden war, soweit abgeschlossen war, dass sie den von ihm gesteckten Zielen gerecht werden konnte. Das Gut sollte einerseits die materielle Grundlage für das neu zu gründende Lehrinstitut bilden, andererseits wollte er anhand der ökonomischen Entwicklung des Gutes die Richtigkeit seiner theoretischen Behauptungen beweisen. Diese besagten, auch ein landwirtschaftlicher Großbetrieb, dessen Boden stark erschöpft wäre, dessen Flächen in hohem Maße verunkrautet seien und der nur über einen relativ kleinen Grünlandanteil verfüge, könne mit einem geringeren Kapitalaufwand zu „einem die Zinsen des Kaufpreises weit übersteigenden Reinertrag gebracht werden", wenn die Organisation der Produktion von „rationellen Grundsätzen" ausgehe. Unter „rationellen Grundsätzen" verstand Thaer neben der Einführung der Fruchtwechselwirtschaft und einer mit ihr kombinierten Stallfütterung des Rindviehs vor allem die Anwendung von Prinzipien wirtschaftlicher Rechnungsführung. Der wichtigste Grundsatz der Wirtschaftsführung in Möglin war nicht, einen möglichst hohen Ertrag einer bestimmten Kulturgattung zu erzielen, sondern einen möglichst hohen Reingewinn aus der kultivierten Fruchtgattung. Im Verlauf des Jahres 1806 konnte die Errichtung des Lehrgebäudes trotz Schwierigkeiten hauptsächlich finanzieller Natur, da sich Thaer bei den Baukosten verkalkuliert hatte, soweit vorangetrieben werden, dass der erste einjährige Institutskurs am 1. November eröffnet werden

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

konnte, doch wurde der Beginn des Studienjahres 1806/07 durch zahlreiche Probleme erschwert.

Für den ersten Kurs hatte Thaer 30 Studenten angenommen, obwohl die Zahl der Bewerber weitaus höher gewesen war. Infolge des Kriegsausbruchs zwischen Preußen und Frankreich sagten jedoch nur 21 ihr Kommen fest zu. Die vernichtende Niederlage bei Jena und Auerstedt führte schließlich dazu, dass bis zum 1. November 1806 erst drei Studenten in Möglin eingetroffen waren. Ende Juni 1807 betrug ihre Zahl zwar 20, aber damit war die Studienkapazität nicht voll ausgelastet. Dieser Umstand wirkte sich für Thaer doppelt negativ aus, da er die Zinsen für die Baukredite und die Ausbildungskosten hauptsächlich aus den Einnahmen aus Studiengebühren, Verpflegungs- und Unterkunftsgeldern bestreiten wollte. Infolge der nicht voll ausgelasteten Kapazitäten des Instituts blieben die erwarteten Einnahmen aus, was die finanzielle Lage verschärfte. Außerdem war ein geregelter systematischer Unterricht bei einer laufend schwankenden Teilnehmerzahl erschwert.

Nach den negativen Erfahrungen aus dem ersten Institutslehrgang bemühte sich Thaer schon im Verlauf des Jahres 1807 für den zweiten Institutslehrgang möglichst bald und vollständig die Anzahl der Teilnehmer durch verpflichtende Zusagen der interessierten Personen oder der sie entsendenden Institutionen fest zu legen. Unter diesem Kontext ist der am Beginn des Referates angeführte Brief Thaers an Fürst Nikolaus II. Esterházy zu sehen und damit will ich zum Ausgangspunkt meiner Ausführungen zurückkehren.

In der Antwort der Domänendirektion auf das an den Fürsten gerichtete Schreiben Thaers vom 20. August 1807 wurde diesem die Teilnahme der genannten Praktikanten Lumnitzer und Vietoris mitgeteilt. Zur Abgeltung der Ausbildungs- und Aufenthaltskosten in Möglin wurden Thaer am Beginn des Kurses von den beiden Praktikanten für die Ausbildungskosten, an Quartier- und Kostgeld sowie für sonstige Kosten der Halbjahresbetrag von 357 Talern erlegt. Zur besseren Anschaulichkeit der Höhe dieser Summe sei bloß angeführt, dass damals in Preußen ein Paar Stiefel 6 bis 8 Taler kosteten, was 18-24 fl entsprach. Die Lebenshaltungskosten waren damals auch wegen des Krieges mit Frankreich stark angestiegen.[10]

Die beiden Praktikanten verließen Eisenstadt am 19. Oktober, mussten am folgenden Tag noch diverse Passformalitäten erledigen und fuhren am 21. Oktober von Wien nach Möglin ab, wobei die Reise zum Teil mit den üblichen Postkutschen, zum Teil auch mit eigenen Lohnkutschen durchgeführt wurde. Über Prag und Dresden erreichten sie am 6. November Berlin, wo man am folgenden Tag einen Ruhe- und Besichtigungstag einlegte, um bis zum Abend des nächsten Tages in Möglin anzukommen. Auf der Reise ging für Transportkosten sowie für die Nächtigungen und Verpflegung

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

auf der Fahrt zusammen der hohe Betrag von zusammen 107 Talern (etwa 320 fl) auf. Der Kurs hatte in Möglin bereits am 18. Oktober begonnen, sodass Lumnitzer und Vietoris die ersten drei Wochen nachholen mussten.[11] Vor ihrer Abreise waren sie verpflichtet worden, besondere Ereignisse und Vorfälle der Domänendirektion anzuzeigen und am Ende eines jeden Quartals in einem als Journal bezeichneten Bericht über die in diesem Zeitraum durchgenommenen Fächer und Lehrveranstaltungen zu berichten. Aus den von Lumnitzer und Vietoris verfassten Journalen, vor allem aber aufgrund von Publikationen, in denen Thaer selber die Organisationsform und die Unterrichtsmethode an seinem Mögliner Institut beschrieben hat, kann man ein relativ zuverlässiges Bild über die Formen der dortigen Wissensvermittlung und behandelten Fächer erhalten.[12] Als ideal für die Wissensvermittlung im Agrarbereich und sein eigenes pädagogisches Wirken betrachtete Thaer ein landwirtschaftliches Lehrinstitut in Verbindung mit einer Versuchswirtschaft. Dabei bestand Thaers Ziel weniger darin, ein landwirtschaftliches Mustergut zu betreiben, in welchem erprobte Verfahren demonstriert und von den Schülern kritiklos übernommen wurden als vielmehr im „genauen Beobachten, Calculiren und Nachdenken" und das lernte man am besten in einer Experimentalwirtschaft. Einer solchen kamen nach Thaers Auffassung folgende Aufgaben zu:

§ Ermittlung der günstigsten Fruchtfolgen
§ Intensivierung der Grünlandnutzung
§ Erprobung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen
§ Leistungsprüfungen für landwirtschaftliche Nutztiere
§ Entwicklung moderner Aufzuchtmethoden
§ Verbesserung der Methoden für die Urbarmachung von Land
§ Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit

Das von A. D. Thaer in Möglin praktizierte Studiensystem entspricht in so manchen seiner Grundzüge noch heutigen Vorstellungen. Chemie, Physik, Geologie, Geographie, Botanik, Zoologie, Mathematik bildeten die Grundlagenfächer. Die „Gewerbslehre", nach heutigen Begriffen die agrarökonomischen Fachgebiete, standen an der Spitze des speziellen landbauwissenschaftlichen Unterrichts. Es folgten die „Agronomie", d. h. Bodenkunde, Düngungslehre, Acker- und Pflanzenbau sowie die Tierzucht, eingeschlossen Tierhaltung und Tierernährung. Außerdem wurden Lehrveranstaltungen für Tierhygiene, Gemüsebau und Lebensmitteltechnologie angeboten.[13] Als Unterrichtsform bevorzugte Thaer in Möglin anstatt Vorlesungen das seminaristische Lehrgespräch in kleinen Gruppen, auf das sich die Teilnehmer im Selbststudium vorbereiteten. Praktische Übungen im Mögliner Gutsbetrieb, in den Laboratorien des Instituts und Exkursionen rundeten diese Formen ab. Nur so, meinte Thaer, könnte sich der Mögliner Absolvent zu einem „wah-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ren" Praktiker entwickeln. Dieser wäre nicht nur in der Lage, eine Aufgabe unter speziellen, ihm empirisch vertrauten Bedingungen zu lösen, sondern verstünde auch, für sich wandelnde ökonomische und natürliche Verhältnisse selbständig die richtigen, wissenschaftlich begründeten Maßnahmen zu finden und sie effektiv anzuwenden.

Der Unterricht wurde im Wesentlichen von Thaer selbst und von Einhof, der die naturwissenschaftlichen Fächer vortrug, abgedeckt. Der frühe und unerwartete Tod Einhofs am 28.Februar 1808 in Möglin, der auch im Journal von Lumnitzer und Vietoris erwähnt wird, bedeutete für Thaer persönlich, aber auch für sein Lehrinstitut einen schweren Verlust, da Thaer nun im zweiten Kurs bis zu dessen Abschluss auch die naturwissenschaftlichen Fächer nach den hinterlassenen Manuskripten Einhofs vortragen musste. Diese hat er noch im selben Jahre unter Einhofs Namen als „Grundriß der Chemie für Landwirte" im Druck herausgegeben. Schließlich werden im ersten Quartalsjournal 1808 von Lumnitzer und Vietoris auch noch Vorlesungen über „Landwirthschaftliche Baukunst" eines Oberbauinspektors Stalk erwähnt.[14]

Einen Teil der praktischen Übungen übernahm der auf dem Gut und für die Musterwirtschaft zuständige Wirtschaftsinspektor Carl Philipp Sprengel. Neben den Lehrveranstaltungen in Möglin unternahm Thaer mit den Kursteilnehmern Lehrausgänge (so z. B. vom 1.- 4. Mai und im Juli 1808) zu den Wirtschaften des Großgrundbesitzes in der Umgebung wie z.B. zu denen der Frau Charlotte von Friedland in Friedland und Kunersdorf oder jener des Grafen Karl August v. Hardenberg in Neuhardenberg. Der Kurs wurde ohne Ferienunterbrechung auch im Juli und August weitergeführt und war Ende August 1808 zu Ende.[15] Am 29. August traten Lumnitzer und Vietoris die Heimreise an, wobei sie in Schlesien und Böhmen noch einzelne Gutswirtschaften, die ihnen als vorbildlich zur Besichtigung empfohlen worden waren, besuchten. Am 14. September trafen sie in Wien ein, machten dem Fürsten ihre Aufwartung, um sich persönlich für die Ermöglichung und Finanzierung der Mögliner Ausbildung zu bedanken und ihm directe über ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu berichten. Aus einer von ihnen erstellten Auflistung über sämtliche Kosten, die im Zusammenhang mit ihrer Mögliner Ausbildung entstanden waren, kann man ersehen, wie kostspielig diese war. Nach dieser Aufstellung betrugen die Gesamtkosten 1.559 Taler und 23 Groschen sowie 391 fl 49 kr, zusammen also auf über 5.000 fl. [16]

Bereits vor Beendigung des Mögliner Kurses hatte die Domänendirektion Überlegungen angestellt, wie man das neu erworbene Wissen der beiden Praktikanten am sinnvollsten zum Nutzen des Majorates umsetzen und zur Verbesserung der fürstlichen Wirtschaftsführung anwenden könne. In einem Vortrag der Domänendirektion an den Fürsten vom 26. Juli, in dem auch auf ein Schreiben Thaers Bezug genommen wird, in dem das fleißige

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Studium und die engagierte Mitarbeit der beiden Praktikanten im Rahmen des Kurses lobend erwähnt wird, schlug diese für Lumnitzer und Vietoris nach ihrer Rückkehr aus Möglin den Aufbau und die Betreuung von zwei Musterwirtschaften - eine für die unteren Herrschaften im Ozoraer Distrikt, eine für die oberen Herrschaften im Esterházer Distrikt im Majorat vor. In ihrer neuen Stellung sollte ihnen der Titel „Ökonomieinspektoren" mit dem Gehalt eines Verwalters zugestanden werden. In diesen Musterwirtschaften sollten Lumnitzer und Vietoris ihr in Möglin erworbenes Wissen und die dort gewonnene praktische Erfahrung unter den Verhältnissen und Bedingungen der fürstlichen Domäne umsetzen und die in einer Versuchsperiode erzielten Resultate möglichst ertrag- und gewinnsteigernd in den Wirtschaften der einzelnen Herrschaften einführen. Das zweite Ziel dieser Musterwirtschaften sollte nach dem Abschluss ihrer Einrichtung analog dem Mögliner Vorbild die Schaffung einer Ausbildungsmöglichkeit für angehende fürstliche Wirtschaftsbeamte sein, wo sie in Jahreskursen eine solide Ausbildung auf dem Gebiet des Landbaus erhalten sollten. Während des Aufbaus der beiden Musterwirtschaften sollten die beiden Ökonomieinspektoren bei den einzelnen Herrschaften ihrer Distrikte „den Feld-, Wiesen- und Futterbau leiten, eine zweckmäßigere und für die Fruchtbarkeit entsprechende Ackerung einführen, zugleich die Anwendung der neuen, mit Vorteil eingeführten Ackerwerkzeuge lehren, nach Lage und Böden die verschiedenen anzubauenden Fruchtgattungen und ihre Reihen, wie sie aufeinanderfolgen sollen, bestimmen" Weitere Felder ihrer Tätigkeit waren so beschrieben: „Sie beurteilen das Verhältnis des Viehstandes zum Ackerbau, die Verwendung eines jeden oekonomischen Nutzviehstandes, der Wohlstand desselben wird zu ihrem Augenmerk. Sie arbeiten auf einen verbesserten Wiesenstand hin, leiten die Bewässerung und die Pflege derselben, sie zeigen die zweckmäßige Bestellung der Felder zu verschiedenen Futtersurrogaten, sie bestimmen practisch, welcher Boden zu dieser und jener Futterpflanze geeignet, wie er bearbeitet werden müsse, damit nicht Arbeit und Samen verschwendet werde, sie führen die Cultur der Felder und die Oeconomie in allen ihren Zweigen der Vollkommenheit zu, sie beurteilen die Kräfte, sie zeigen, wo man mit wenigen viel leisten kann, wenn sie zweckmäßig vertheilt und alle oeconomischen Geschäfte so gerichtet sind, dass eines mit dem anderen nicht in Collision komme"

Bald nach Antritt ihrer neuen Posten als Ökonomieinspektoren sollten Lumnitzer und Vietoris alle Herrschaften ihres Distriktes bereisen und deren Allodiaturen (Grundstücke der einzelnen Herrschaftswirtschaften) begutachten und hernach für die einzelnen Herrschaften Bewirtschaftungspläne erstellen und an die Domänendirektion einsenden. Alle von den einzelnen Verwaltungsämtern (Herrschaftsverwaltungen) einlangenden Verbesserungsvor-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schläge in landwirtschaftlichen Angelegenheiten sollten von ihnen geprüft und im Wege des zuständigen Präfektorates, dem sie auch dienstrechtlich unterstellt waren, der Domänendirektion vorgelegt werden.
Es war wohl etwas viel, was man von Lumnitzer und Vietoris erwartete und sie hätten wahre Supermänner oder Wunderwuzzis sein müssen, um all diesen Erwartungen entsprechen zu können, zumal man jedem zur Erledigung all dieser Aufgaben und Geschäfte nur einen Amtsschreiber zuteilte. Fürst Nikolaus II. Esterházy sanktionierte diese Vorschläge im Wesentlichen, bestand jedoch darauf, dass Lumnitzer und Vietoris in ihrer neuen Tätigkeit zunächst nur der Amtstitel „Ökonomieverwalter" zugestanden wurde.
Als die beiden Praktikanten Mitte September 1808 nach Eisenstadt zurückkehrten und sich bei der Domänendirektion zum Wiederantritt des Dienstes meldeten, wurden ihnen die eben angeführten Pläne der Domänendirektion für ihre weitere Tätigkeit mitgeteilt und sie aufgefordert, ihre neuen Posten mit 1. Oktober 1808 anzutreten. Lumnitzer war zum Ökonomieverwalter des Esterházer Distrikts mit dem Amtssitz in Deutschkreutz ernannt, unter einem aber zugleich mit der Versehung der Agenden des Deutschkreutzer Verwalters betraut worden, was für die Wahrnehmung der zahlreichen ihm zugedachten Agenden als Ökonomieverwalter ein weiteres Erschwernis darstellte. Vietoris wurde zum Ökonomieverwalter des Ozoraer Distrikts ernannt und ihm die Allodiatur Tüske in der Herrschaft Dombovár als Standort der neuen Musterwirtschaft, als Amtssitz aber Dombovár selbst zugewiesen. [17]
Noch im Herbst 1808 erhielten Lumnitzer und Vietoris den Auftrag, Verbesserungsvorschläge „in Hinsicht der Ruraloeconomie" für die Herrschaften Deutschkreutz und Dombovár vorzulegen, hatten aber die diesbezüglichen Operate bis 21. Februar 1809 noch nicht der Domänendirektion vorgelegt, weshalb deren Fertigstellung bis Ende März urgiert wurde. Der entsprechende Plan von Vietoris für die Herrschaft Dombovár konnte bisher nicht aufgefunden werden oder wurde von ihm der Domänendirektion gar nicht vorgelegt. Jedenfalls trat er bereits Ende Oktober 1810 aus dem fürstlichen Dienst aus, was vom Fürsten, der deswegen gegen ihn sogar rechtliche Schritte unternehmen wollte, mit ziemlicher Verärgerung aufgenommen wurde. Zugleich mit dem Ausscheiden von Vietoris wurden die Pläne der Musterwirtschaft für den Ozoraer Distrikt ad acta gelegt, da für die Vietoris zugedachte Rolle kein adäquater Ersatzmann gefunden werden konnte. Hingegen dürfte Lumnitzer seine entsprechenden Vorschläge für die Deutschkreutzer Musterwirtschaft tatsächlich bis Ende März fertig gestellt und dem Esterházer Distriktspräfektorat zur Stellungnahme und Weiterleitung an die Domänendirektion übermittelt haben.[18] Wegen der Zuspitzung der politisch-militärischen Lage blieben sie dort vorläufig unerledigt liegen. Am 9. April 1809 war die Kriegserklärung der Habsburgermonarchie an Frankreich erfolgt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Noch im Verlauf des Monats April traf Napoleon am Kriegsschauplatz in Donauwörth ein, das am 13. Mai 1809 kapitulierte. Im Juni kam es auch in Ungarn in Transdanubien zu größeren militärischen Operationen und am 14. Juni erlitt ein kaiserliches Heer unter Erzherzog Johann vor Raab gegen den Vizekönig Engène de Beauharnais eine empfindliche Niederlage. Vorübergehend waren große Teile Transdanubiens von französischen Truppen besetzt. Infolge der Kriegshandlungen, Einquartierung französischer Truppen und durch umfangreiche Lieferungen an die französische Besatzungsmacht litten auch die Besitzungen des fürstlichen Majorates sehr stark. Bis zum Abschluss des Friedensvertrages von Schönbrunn am 14. Oktober hatten der Fürst und die Zentralverwaltung in Eisenstadt ganz andere Sorgen, als sich intensiv mit Plänen zur Verbesserung der Landwirtschaft des Majorates zu beschäftigen. Infolge der Kriegsereignisse des Jahres 1809 und der Untätigkeit des Esterházer Distriktspräfekten Georg Lukinich blieb also das im Frühjahr 1809 von Lumnitzer erstellte Gutachten fast zwei Jahre lang unerledigt liegen. Nach wiederholter Urgenz durch die Domänendirektion legte Lumnitzer unterm 5. März 1811 sein Gutachten zur Verbesserung bzw. Umstellung der Deutschkreutzer Allodialwirtschaft dieser erneut vor.[19] Gemäß dem Gutachten Lumnitzers bestand die Deutschkreutzer Allodialwirtschaft 1811 aus 467 ½ Joch Acker, 109 ¾ Joch Wiesen und 689 1/3 Pfund Weingarten (entspricht rund 15 ha). Da der Weinbau innerhalb der fürstlichen Domäne und besonders wegen der hervorragenden Qualität der Deutschkreutzer Rotweine besondere Pflege und Aufmerksamkeit erfuhr, wurde auch der bestehende Düngeranfall der Herrschaft zuerst zur Düngung der herrschaftlichen Weingärten verwendet, wofür nach Schätzung Lumnitzers etwa 500 vierspännige Meierfuhren notwendig waren. Mit dem restlichen Dünger konnten jährlich durchschnittlich nur noch 30 Joch Äcker gedüngt werden, sodass eine vollständige Durchdüngung der Äcker nur im Verlauf von etwa 15 Jahren erfolgen konnte. Lumnitzer setzte den Ertrag bei einer so geringen Düngung beim Getreide (Roggen) maximal auf das Vier- bis Fünffache der Aussaat an. Bei der Umstellung der Wirtschaft sei vor allem darauf zu achten, die Düngerproduktion derart zu steigern, dass die Äcker in einem Umtrieb von wenigstens sechs Jahren durchgedüngt werden könnten. Die Steigerung der Düngerproduktion könne nur bei einer Ausweitung des Viehbestandes erfolgen, die wiederum nur bei einem ausgeweiteten Futterbau möglich sei. Da die Felder der Deutschkreutzer Allodialwirtschaft damals im Dreifeldersystem bewirtschaftet wurden, empfahl Lumnitzer zur sukzessiven Steigerung des Futterbaus und der Viehzucht die Umstellung vom Dreifeldersystem auf eine Fruchtwechselwirtschaft mit neunjähriger Rotation.
Lumnitzer nahm dabei beim Ackerland der Deutschkreutzer Allodialwirtschaft, das sich in drei Großfeldern mit 437 Joch größtenteils um das Schloss

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

bzw. den Meierhof konzentrierte, während sich 30 ½ Joch in Streulage auf drei Großparzellen verteilten, eine andere Unterteilung vor. Von den insgesamt 437 ½ konzentriert liegenden Joch Grund sollten 20 Joch für den Luzernebau der Deutschkreutzer Schweizerei separiert werden, sodass 417 ½ Joch für die Fruchtwechselwirtschaft verblieben, die in neun Schläge zu 46 3/9 Joch aufgeteilt wurden, während die in Streulage liegenden 30 ½ Joch Äcker, die nicht in die Fruchtwechselwirtschaft einbezogen waren, individuell je nach Bedarf angebaut werden sollten.

Für die neun Schläge legte Lumnitzer folgende Fruchtgattungen in nachstehender Folge fest:

§ Kartoffeln oder andere Hack- und Futterfrüchte bei vorheriger starker Düngung des Bodens
§ Sommerfrucht (Roggen oder Weizen), als Untersaat Klee
§ Klee
§ Sommerfrucht
§ Brache
§ Winterfrucht, dann Rüben
§ Wicken, grün gemäht
§ Winterfrucht
§ Winter- und Sommerfrucht

Lumnitzer führte in seinem Gutachten die Vorteile der Fruchtwechselwirtschaft gegenüber dem bisherigen Dreifeldersystem an. Diese lagen vor allem darin, dass durch die Steigerung des Futterbaus auch die Tierhaltung und Düngerproduktion erhöht werden konnten. Mit dem erhöhten Düngeranfall sollte es am Ende des ersten Umlaufs der Fruchtwechselwirtschaft unter Miteinbeziehung der Düngerbasis der 30 Joch Grund in Streulage möglich sein, jährlich 76 Joch oder ein Sechstel der gesamten Ackerfläche zu düngen bzw. in sechs Jahren die Gesamtfläche vollständig durchzudüngen. Durch die bessere Düngung könne die bei der Fruchtwechselwirtschaft geringere zur Getreideproduktion zur Verfügung stehende Fläche durch einen höheren Ertrag bald ausgeglichen bzw. übertroffen werden und statt dem bisherigen vier- bis fünffachem Ertrag der Aussaat könne mit einem sechs- bis achtfachen Ertrag gerechnet werden.

Zur Erhöhung der Düngerproduktion schlug Lumnitzer außerdem die sukzessive Einführung der Stallfütterung des Rindviehs (Kühe und Zugochsen) vor, weshalb er auch 20 Joch Grund für den Luzernebau ausgeschieden habe. Lumnitzer wies aber auch darauf hin, dass es infolge des Kartoffel- und Kleebaues der Fruchtwechselwirtschaft zu einem erhöhten Robotbedarf kommen werde, den man bei der Bewirtschaftung berücksichtigen bzw. einplanen müsse. Abschließend resümiert Lumnitzer in seinem Gutachten: „... je mehr bis zu einem gewissen Grad gedüngt werden kann, desto höher steigt die

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Production und dies ist das Ziel, wohin dieses Amt arbeiten will."
Diese für uns plausible Erkenntnis musste vor 200 Jahren den Assessoren der Esterházyschen Domänendirektion erst in einem umfangreichen Gutachten dargelegt und begründet werden. Das Gutachten Lumnitzers wurde in der Domänendirektion in deren Sitzung vom 4. Mai 1811 behandelt, es wurde aber vorläufig keine Entscheidung zur Einführung der vorgeschlagenen Fruchtwechselwirtschaft getroffen, sondern Lumnitzer bzw. dem Deutschkreutzer Verwaltungsamt aufgetragen, zunächst eine sechsjährige Bilanz über die Einnahmen und Ausgaben aus der Bewirtschaftung der Deutschkreutzer Weingärten zu erstellen und ferner zu prüfen, welche Weingärten im Jahre 1812 gegen Bargeld oder gegen eine Naturalpacht verpachtet werden könnten. Erst nach Vorliegen dieser zusätzlichen Entscheidungsgrundlage könne man über die Umstellung des Bewirtschaftungssystems der Deutschkreutzer Allodialwirtschaft von der Dreifelderwirtschaft auf die Fruchtwechselwirtschaft entscheiden. Wie die Sache letztendlich ausging, lässt sich wegen fehlender Erledigungsvermerke und Nachzahlen auf dem Akt und dem Protokoll nicht feststellen. Insgesamt ersieht man aus der Angelegenheit aber, wie bedächtig und schwerfällig die fürstliche Zentralverwaltung bei der Einführung neuer Bewirtschaftungsformen handelte.
Lumnitzer wurde übrigens bereits im Frühjahr 1813 als Verwalter in die Herrschaft Kapuvár versetzt.[20] Von einer Weiterführung seiner ursprünglichen Funktion als Ökonomieverwalter war nach der Versetzung nach Kapuvár keine Rede mehr. So verliefen die ursprünglichen Pläne des Fürsten und der Zentralverwaltung im Sand. Freilich wird Lumnitzer manches von dem in Möglin erworbenen Wissen in der neuen Wirkungsstätte Kapuvár in den Jahren bis 1826 und von 1826 bis 1838 als Präfekt des Distriktes Güns/Alsólendva, als er aus dem Dienst des Majorates ausschied, zum Nutzen der fürstlichen Domäne umgesetzt und angewendet haben, sodass sich die hohen Kosten der Mögliner Ausbildung letztendlich doch amortisierten.
Nach Deutschkreutz kam 1813 anstatt Lumnitzer der Esterházer Distriktspräfekt Georg Lukinich, dessen Amtssitz von Eszterháza hierher verlegt wurde und dem zugleich wie Lumnitzer als Ökonomieverwalter die Agenden des Deutschkreutzer Verwalters übertragen wurden, während wir von einer Fortführung der von Lumnitzer eingeleiteten Arbeiten zur Errichtung der Musterwirtschaft nichts mehr hören.[21]
Eine der wichtigsten Formen des Wissenstransfers bildete wie heute die Rezeption aus Büchern. Freilich war der Vertrieb von Büchern, zumal in den naturwissenschaftlichen Fächern, zu Beginn des 19. Jhs. ungleich schwieriger und ging viel langsamer vor sich als heutzutage im Zeitalter des Internets und von „Amazon" Für die Esterházysche Zentralverwaltung war indes die

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Beschaffung von Fachliteratur in den einzelnen Fachbereichen, die für das Majorat von Belang waren (z.B. Juridica, Verwaltung, Wirtschaft usw.) kein Problem, nur dauerte die Bestellung von Büchern und Zeitschriften bei größeren Buchhandlungen in Wien, Preßburg, Pest und anderen Großstädten einige Wochen oder gar Monate.

Noch vor der Abreise von Lumnitzer und Vietoris zur Ausbildung nach Möglin war dem Ozoraer Gestütsschreiber Payer 1807 vom Fürsten die Genehmigung erteilt worden, sich auf Kosten des Majorates nicht näher bezeichnete „oeconomische Schriften des Professors Thaer zu Studienzwecken beizuschaffen".[22] Offensichtlich handelte es sich um eine Art Dienstprüfung, auf welche sich Payer mit Hilfe dieser Unterlagen vorbereitete. Nach seiner Rückkehr aus Möglin erhielt nämlich Maximilian Vietoris den Auftrag, Payer in den Fächern Hippologie und Gestütskunde zu prüfen und über das Ergebnis der Prüfung der Domänendirektion zu berichten. Diesem Auftrag kam Vietoris alsbald nach und war dabei mit dem Wissensstand Payers sehr zufrieden. Im Rahmen ihrer Ausbildung kauften auch Lumnitzer und Vietoris Bücher und andere Unterlagen Thaers und andere Werke landbauwissenschaftlichen Charakters, welche sie im Mögliner Kurs zu Studienzwecken benötigten oder wofür sie von der Domänendirektion einen Ankaufsauftrag erhalten hatten, wie z.B. für das „Handbuch der Land-Bau-Kunst" von David Gilly, Braunschweig 1805, oder die „Beschreibung der nutzbarsten neuen Ackergeräthe. Heft 1-3. Hannover 1803-1806".[23] Als 1808 der erste von vier Bänden der Grundsätze der rationellen Landwirthschaft", eines der Hauptwerke von Albrecht Daniel Thaer für den Druck vorbereitet wurde, versuchte der Autor, wie es auch heute noch bei vielen Werken üblich ist, möglichst viele Subskribenten, damals als Pränumeranten bezeichnet, durch einen Vorzugspreis zum Ankauf des Gesamtwerkes zu bewegen. Es war selbstverständlich, dass er sich dabei im Spätherbst 1808 auch an die Fürst Esterházysche Domänendirektion wandte, deren Praktikanten erst kurz zuvor sein Mögliner Institut verlassen hatten. Der Wichtigkeit des Werkes entsprechend, dessen Bedeutung durch diverse Vorankündigungen bereits ersichtlich war, subskribierte die Domänendirektion gleich 50 Exemplare des Werkes. Am 8. April 1809 bedankte sich Thaer für diese großzügige Subskription und urgierte einen dafür vorgesehenen Wechsel in der Höhe von 100 Dukaten, den er noch nicht erhalten habe.[24] Da es damals durchaus üblich, war ein Werk ungebunden, d.h. nur in den Druckbögen zu versenden, erhielt der Eisenstädter Buchbinder Leopold Wiederkomm den Auftrag, die einzelnen Exemplare zu binden, wofür er 100 fl an Lohn erhielt. Die gebundenen Exemplare wurden hernach an die einzelnen Zentralinstitutionen des Majorats, für die das Werk von Belang war, an die Distriktsprä-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

fektorate, einzelne Fachverwaltungen und schließlich an alle Herrschaftsverwaltungen übermittelt. Die drei Folgebände sind bis 1812 erschienen, wobei auch deren Distribution auf die geschilderte Art erfolgte. Zugleich unterbreitete die Domänendirektion dem Fürsten der Vorschlag, von den monatlich erscheinenden Annalen des Ackerbaus von Thaer vier Exemplare zu subskribieren und „ auch sonst einige nützliche in der Oeconomie bewährte Zeitschriften beischaffen zu dürfen, um mit dem Geiste der Zeit immer gleichen Schritt zu halten", der vom Fürsten am 30. Dezember 1808 angenommen und genehmigt wurde. [25] Dass tatsächlich zahlreiche Werke Thaers und von ihm herausgegebene bzw. redigierte Zeitschriften angekauft wurden, beweist der Katalog der fürstlichen Bibliothek, in dem neben den bereits erwähnten Hauptwerken Thaers allgemeine Titel aus dem Bereich der Landwirtschaft, insbesondere Arbeiten zum Ackerbau, dem Gartenbau, der Viehzucht, speziell der Schafzucht und der landwirtschaftlichen Maschinenkunde aufgelistet sind.

Die Einführung ausländischer landwirtschaftlicher Geräte in die deutsche Feldwirtschaft, ihre Weiterentwicklung und teilweise Neukonstruktion bildeten bereits seit dem Beginn seiner landbauwissenschaftlichen Tätigkeit einen Schwerpunkt der Arbeiten Thaers auf dem Gebiet des Acker- und Pflanzenbaus. [26] Für die Intensivierung der Feldwirtschaft, z. B. die gründlichere Bearbeitung des Bodens, reichten die bis dahin verwendeten, teilweise primitiven Ackergeräte einfach nicht aus. Aufgrund der guten Beziehungen der Celler Landwirtschaftsgesellschaft, die sich auch mit der Verbreitung neuer bzw. verbesserter Ackerbaugeräte befasste, konnte Thaer auf eine aus England stammende Modellsammlung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte zurückgreifen. Auf der Grundlage dieser Modellsammlung bemühte er sich, modernere Konstruktionen zu finden, analysierte anhand des praktischen Einsatzes ihre Vor- und Nachteile, versuchte festgestellte Mängel zu beheben und popularisierte dann besonders produktive Geräte in seinen Veröffentlichungen.

Diese Tätigkeit Thaers dehnte sich beträchtlich aus, als es ihm gelang, mit Hilfe eines tüchtigen hannoverschen Mechanikers namens Engelke einen Mann zu finden, der die von ihm gewünschten Modelle und Konstruktionen umsetzen und anfertigen konnte. Von diesem Zeitpunkt an (1800) wurde zuerst Celle und später dann Möglin eine wichtige Anlaufstelle für Großgrundbesitzer und Landwirte bei deren Bemühungen, die damals modernsten und effektivsten Maschinen für ihre Betriebe zu ermitteln, die man entweder bei Thaer direkt erwerben oder über seine Vermittlung erhalten konnte. Vor allem handelte es sich dabei um Pflüge, Pflegegeräte für Hackfrüchte und eine Getreidesämaschine. In einer Anzahl von Arbeiten beschrieb er nicht

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nur die Arbeitsweise der neuen Geräte, sondern demonstrierte auch die Vor- und Nachteile der einzelnen Konstruktionen. Die berühmteste dieser Veröffentlichungen waren die bereits erwähnten, von 1803 bis 1806 erschienenen Hefte „Beschreibung der nutzbarsten neuen Ackergeräte" Thaer nahm nur solche Konstruktionen in das Werk auf, von deren Brauchbarkeit er sich durch praktische Versuche überzeugt hatte. Ein großer Erfolg gelang Thaer vor allem mit der von ihm entwickelten „Kartoffelhacke", ein Anhäufelpflug, der die Pflegearbeiten enorm erleichterte und es eigentlich erst ermöglichte, die Kartoffel in breiterem Maße auch als Futtermittel anzubauen.
Infolge des guten Rufes, den sich Thaer auf dem Gebiet der Verbesserung und Neukonstruktion von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten erworben hatte, erwog die Domänendirektion zunächst sogar, den „Maschinisten" Stotz, einen Sohn des fürstlichen Hofbuchdruckers Johann Leopold Stotz, zusammen mit Lumnitzer und Vietoris nach Möglin zu entsenden, damit er dort die Konstruktion und Funktionsweise der dort vorhandenen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte studiere und davon, sofern sie noch nicht vorhanden waren, Zeichnungen und/oder Modelle anfertige. Wegen des großen zusätzlichen finanziellen Aufwandes, der sich dadurch ergeben hätte und aufgrund der erhaltenen Auskunft, dass von den meisten Maschinen und Geräten bereits käuflich erwerbbare Musterhefte (hauptsächlich die oberwähnte „Beschreibung der nutzbarsten Ackergeräte" und Modelle gäbe, kam man davon ab und beauftragte Lumnitzer und Vietoris, diese Angelegenheit weiterhin im Auge zu behalten bzw. nach den Anweisungen der Domänendirektion Ankaufsaufträge bei Thaer oder anderen Lieferanten zu erledigen. Am 1. Juli 1808 berichteten Lumnitzer und Vietoris an den Regenten Johann v. Szentgály, dass sie, nachdem sie von der Domänendirektion noch keine Nachricht bezüglich der anzukaufenden Ackerwerkzeuge bekommen hätten, auf eigenes Risiko die „nothwendigsten, vorzüglich aus Gußeisen bestehenden Teile als verschiedene Streichbretter, Pflugscharen und Schaufeln, die bei der Bearbeitung der Brachfrüchte von so entscheidendem Nutzen" seien, bestellt hätten; deren Kosten würden sich auf 15-20 Dukaten belaufen und sie würden einen möglichst kostengünstigen Transport nach Eisenstadt veranlassen.[27] In der Abrechnung wurde für diese guss- und schmiedeeisenen Teile 20 Taler und 16 Groschen verrechnet, während ihr Transport nach Eisenstadt 8 Taler kostete.[28] Im Einzelnen handelte es sich um

§ 1 Streichbrett zum Bailey'schen Pflug
§ 2 Streichbretter zum doppelten Streichbrett-Pflug
§ 1 Exstirpator-Eisen
§ 1 Kartoffelhäufeleisen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

§ 1 Rasenschäler(?) und
§ 1 Bügel
§ 1 Scheer (?) zum Bailey'schen Pflug

Dass auch später vereinzelt Ackergeräte aus Möglin bezogen wurden, kann anhand eines Beispiels nachgewiesen werden. Am 18.Oktober 1810 erhielt der fürstliche Rat und Anwalt Siegmund Baumgarten in Wien den Auftrag zur Erwirkung eines Hofpasses zur Einfuhr eines schmiedeeisenen Pfluges aus Möglin nach Eisenstadt, der am 23. November dieses Jahres gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Taxen in Höhe von 15 fl 29 kr erteilt wurde.[29] In den Jahren nach 1812 dürfte es nur mehr zu sporadischen Kontakten zwischen der Domäne Esterházy und Albrecht Daniel Thaer bzw. seinem Mögliner Institut gekommen sein. Jedenfalls konnten in den Indices der Domänendirektion und der Zentraldirektionskanzlei für die Jahre 1813-1817 keine darauf bezüglichen Schlagworte gefunden werden, dagegen hat man die publizistische Tätigkeit Thaers in den Annalen des Ackerbaus und in seinen späteren landbauwissenschaftlichen Arbeiten, vor allem aber jenen zur Schafzucht sicherlich mit Interesse verfolgt, wie dies seine in der fürstlichen Bibliothek vorhandenen Werke beweisen.

Anmerkungen:

1 Zu Beginn meines Beitrages möchte ich mich bei allen Personen, die mir bei der Erarbeitung dieses Beitrages durch ihre Auskünfte, Informationen und Übersendung von Sonderdrucken und Kopien schwierig erhältlicher Literatur zu Albrecht Daniel Thaer behilflich waren, herzlich bedanken. Insbesondere danke ich Herrn Prof. Dr. Volker Klemm, Frau Hermine Sell und Herrn Hubertus v. Lucke von der Fördergesellschaft Albrecht Daniel Thaer in Möglin, die mir die Anfangsschwierigkeiten beim Einstieg in das Thema überwinden halfen, ferner Frau Dr. Szabó Jolán vom Heves megyei levéltár in Eger, die mir Sonderdrucke und Kopien der ungarischen Agrarhistoriker Barta János und Orosz István im weiteren Umfeld zu Albrecht Daniel Thaer vermittelte, sowie Herrn Dr. Gottfried Holzschuh (Esterházy-Kultur), der mir ein Verzeichnis der der in der Fürstlich Esterházy'schen Bibliothek in Eisenstadt vorhandenen Werke Thaers und der von ihm herausgegebenen bzw. redigierten Zeitschriften übermittelt hat.

2 Esterházy-Familienarchiv auf Burg Forchtenstein (weiterhin zitiert als EAF), Domänendirektion, Zl. 5540/1807; Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 4319/1808.

3 Zu Graf Georg Festetics und seine Rolle bei der Gründung des Georgikons

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

vgl. Kurucz György, Festetics György(1755-1819). In: Rácz Árpád (Hg.), Nagy képes milleniumi arcképcsarnok(Große Milleniums-Porträtgalerie), Budapest 1999, S. 163-165; vgl. ferner den biographischen Artikel über Festetics im Uj magyar életrajzi lexikon (Neues biographisches Lexikon), II.Bd.,Budapest 2001, S. 665 f.

4 EAF, Domänendirektion, Zl. 6671/1804; Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 4774/1804.

5 Eine ausführliche Bibliographie zu Leben und Wirken von Albrecht Daniel Thaer bietet eine anläßlich seines 170. Todestages von der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät der Humboldt- Unniversität zu Berlin unter dem Titel „Bibliographie. Der Einfluss Albrecht Daniel Thaers auf die nationale und internationale agrarwissenschaftliche Literatur in Vergangenheit und Gegenwart" zusammengestellte Übersicht. Für die vorliegende Thematik sind vor allem die dort unter den Nrn. 74 und 75 jeweils von János Barta und István Orosz angeführten Arbeiten relevant: Barta János – Orosz István, Der Einfluß der Lehren Albrecht Daniel Thaers auf die ungarische landwirtschaftliche Literatur. In: Wiss. Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin, math.-nat. Reihe 27 (1981), S. 19-25; dies.,Die Entwicklung der Agrarwissenschaften und der landwirtschaftlichen Fachbildung in Ungarn im 19. Jahrhundert. In: Tagungsbericht/ Akad.Landwirt.-Wiss. DDR, 1979, 173, Bd..5, S.71-78. Die Bibliographie ist im Internet unter „http:/www.agrar.hu-berlin.de/profil/thaer/standardseite" abrufbar und enthält 188 Titel.

Die folgenden Ausführungen basieren auf der grundlegenden Monographie von Volker Klemm/Günther Meyer, Albrecht Daniel Thaer. Pionier der Landwirtschaftswissenschaften in Deutschland. Halle(Saale), 1968(weiterhin zitiert als Klemm/Meyer, Albrecht Daniel Thaer, S.xy)

6 Klemm/Meyer, Albrecht Daniel Thaer, S.28, Anm.58.

7 Klemm/Meyer, Albrecht Daniel Thaer, S. 41.

8 Klemm/Meyer, Albrecht Daniel Thaer, S. 190.

9 Klemm/Meyer, Albrecht Daniel Thaer, S. 164, Anm.990 und 991.

10 EAF, Domänendirektion, Zl. 7254/1807

11 EAF, Domänendirektion, Zl. 7427/1807

12 EAF, Domänendirektion, Zl. 7427/1807 (Bericht Lumnitzers und Vietoris vom 10. November 1807); Ebenda, Zl.1966/1808 (Bericht Lumnitzers und Vietoris vom 10. April 1808); Ebenda, Zl. 3001/1808 (Bericht Lumniters und Vietoris vom 6. April 1808); Ebenda, Zl. 5233/1808 (Bericht Lumnitzers und Vietoris vom 1. Juli 1808).

Albrecht Thaer, Geschichte meiner Wirthschaft zu Möglin, Berlin 1815, S. 337 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Vgl. dazu ausführlich: Therese Frentz, Albrecht Daniel Thaer und Lucas Andreas Staudinger. Begründer der modernnen Agrarpädagogik. In: Schriftenreihe der Fördergesellschaft Albrecht Daniel Thaer. Heft 3. Albrecht Daniel Thaers regionale Ausstrahlung und Bedeutung im Wandel der Zeit. Möglin 1995, S. 19-41.

13 Volker Klemm, Albrecht Daniel Thaer – zwischen Historie und Aktualität. In: Symposium am 14. Und 15. Mai 2002 in Berlin aus Anlass des 250. Geburtstages von Albrecht Daniel Thaer, S.18.

14 EAF, Domänendirektion, Zl. 3001/1808.

15 EAF, Domänendirektion, Zl. 5233/1808.

16 EAF, Domänendirektion, Zl. 7254/1808.

17 EAF, Domänendirektion, Zl. 5408 und 6509/1808; Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 3910 und 4122/1808.

18 EAF, Domänendirektion, Zl. 2542/1809.

19 EAF, Domänendirektion, Zl. 3681/1811.

20 EAF, Domänendirektion, Zl. 1932/1813.

21 EAF, Domänendirektion, Zl. 3172/1813.

22 EAF, Domänendirektion, Zl. 7956/1807; Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 5509/1807

23 EAF, Domänendirektion, Zl. 7254/1808.

24 EAF, Domänendirektion, Zl. 2948/1808.

25 EAF, Domänendirektion, Zl. 9527/1808; Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 5803/1808.

26 Vgl. für das Folgende vor allem den Abschnitt 8.3.2 im Werk von Klemm/Meyer, S. 122 ff.

27 EAF, Domänendirektion, Zl. 5233/1808.

28 EAF, Domänendirektion, Zl. 7254/1808.

29 EAF, Domänendirektion, Zl. 7828/1810.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 72

Autor(en)/Author(s): Tobler Felix

Artikel/Article: Die Domäne Esterházy und ihre Beziehungen zum Pionier der Landbauwissenschaften in Deutschland, Albrecht Daniel Thaer (1752-1828), am Beginn des 19.Jahrhunderts 149-170